

Predigt zum Gleichnis vom vierfachen Acker, Lukas 8, 4 – 8

Liebe Gemeinde,
das Gleichnis, das wir eben gehört haben, deutet Jesus einige Verse später auf das Wort Gottes. Das Wort Gottes ist wie Samenkörner, die Gott, der Sämann, auf die Erde, in die Herzen der Menschen, streut. Darauf beziehe ich mich in meiner Predigt und lasse das Wort Gottes selber sprechen:

Es ist gewiß ein Abenteuer,
wenn mich der große Wortestreuer
auf seine weite Erde sät,
er sät und sät von früh bis spät.
Warum? Ich weiß es nicht genau.
Ich glaub´ich mache mich mal schlau.

„O großer Gott von Anbeginn,
sag´ mir, was hast Du für´n Gewinn,
wenn Du mich auf die Erde streust,
den Menschen ins Gehirn einbläust.
Es bleibt ja doch nichts davon hängen,
Du kannst Dich noch so sehr anstrengen.“

Er schweigt, wirft mich – wie immer - fort,
da flieg ich nun, ich armes Wort,
flieg fern von ihm nun auf die Erde,
einst warf er so das Wort „Es werde“
sein erstes Wort ins weite All.
Der Urknall war sein Widerhall.

Der war so mächtig und gewaltig,
die Erd entstand, so vielgestaltig,
mit Land und Meer, mit Licht und Dunkel,
mit Sonne, Mond und Sterngefunkel,
mit Bäumen, Blumen, Pflanzen, Tieren,
- die taten erst mal Karneval fieren.
Wer wissen will, wie´s damals war,
dies Werk beschreibt es wunderbar.
(Blatt hochhalten: Charles Camille Saint-Saens, Karneval der Tiere,
Uraufführung am 9. März 1886)

Doch bald jedoch verging das Lachen,
denn Gott sprach: „Lasst uns Menschen machen,
ein Wesen, das mir ähnlich sei,
mein Wort versteht und hilft dabei,
auf dieser Erde zu regieren,

fürsorglich ist zu Pflanzen, Tieren.“

Ach, Gott, dies war Dein letztes Wort,
das viel bewirkte, denn hinfort,
der Mensch, statt auf Dein Wort zu hören,
fing an, in deiner Welt zu stören.
Nur Mord und Totschlag fiel ihm ein,
der erste Mörder, das war Kain.
Und viele Mörder folgten ihm,
man hatte nichts als Krieg im Sinn.

Als Gottes Wort die Erde schuf,
da war „Gottes-Wort-Sein“ ein toller Beruf,
ja, Gottes Wort, das war schon was.
Die Welt zu schaffen, machte Spaß.

Doch jetzt, seitdem es Menschen gab,
wurd, Gottes Wort zu sein zur Plag.
Der Mensch hört zwar das, was Gott spricht,
doch, was Gott sagt, das tut er nicht.
Will selber Gott sein, selber quasseln,
und fängt an, alles zu vermässeln.

Statt Gottes schöne Welt zu pflegen,
tut nach Gewinn er ständig streben.
Kämpft drum, wer hat das meiste Land,
wer hat die Macht, den besten Stand,
wer kann den andren unterdrücken,
wer muss sich für die andren bücken,
wer rafft viel Geld, und wer wird arm,
wer nimmt wen aus, ganz ohne Scham.
Betrug und Lug regiert die Welt,
und oft geht´s dabei nur ums Geld.

Gott sprach, wie kann ich das verhindern,
wie kann ich sagen meinen Kindern,
den Menschen, was ist gut und böse,
wie stell ich´s an, dass ich das löse,
dass Menschen meinen, Gott zu sein,
und schlagen sich die Rübe ein.

Gott dachte, dachte immerfort,
und so entstand ein neues Gottes Wort,
Gebote waren´s, wie zu leben,

wie Gott zu ehren und zu streben,
dass jeder Mensch sein Recht bekommt,
und jeder tut, was andern frommt.
In Stein ward alles dies gehauen,
um eine bessere Welt zu bauen.

Und weil der Mensch zehn Finger hat,
war'n's zehn Gebote in der Tat.
Durch Anschauen der Finger zehn,
kann man nun die Gebote sehn,
und prüfen, ob man jedes kennt,
das war von Gott intelligent.
Jetzt wird es besser, dacht' er sich,
die Menschen werden hören mich.

Aber weit gefehlt, ich klag es sehr,
auf Gottes Wort, wer hört drauf, wer?
Ne kleine Schar mit gutem Willen,
die wollen Gottes Wort erfüllen,
weil sie vertraun, wird es getan,
dann fängt der Himmel auf Erden an,
Dann geht es Menschen, Tieren gut,
es fließt nicht mehr unschuldig Blut.

Doch was nützt diese kleine Schar?
Das Gotteswort, so klug und wahr,
wird von der Mehrheit doch verachtet,
die gierig nach dem Eignen trachtet,
dem eignen Vorteil, Nutzen, Ruhm,
was kann das Gottes Wort, da tun?

Was soll es tun, wenn in der Welt,
es wie auf Ackerboden fällt, der steinig ist,
mit Felsen drunter,
da geht das Gotteswort doch unter.
Es kann nicht wurzeln, nicht gedeihn,
wo Menschenherzen sind wie Stein.

Und was nützt es, wenn Menschen sagen,
die Gottes Wort auf den Lippen tragen,
„Ich bin ein Hörer von Gottes Wort“,
und tun es nicht an ihrem Ort,
die über die gottlosen andern klagen,
und selber Böses tun oder sagen.

Das Böse erstickt das Gottes Wort,
wie Disteln ein Weizenkorn, schon ist es fort.

Und was kann Gotteswort denn erreichen,
wenn Menschen sich lassen ihr Herz erweichen,
mich hören, doch kommt ne Schwierigkeit,
dann siegt doch die Bequemlichkeit.
Wie in glühender Sonne ein Pflänzchen verdorrt,
nehmen Sorgen, Probleme das Gotteswort fort.

Aber Gott, der große Wortestreuer,
wirft mich weiter, mit Mut ungeheuer,
mich und all meine Schwestern und Brüder,
auch wenn wir sterben, wirft er doch wieder,
uns, Gottes Worte, ins Menschenherz,
immer fallen wir erdenwärts,
suchen, ob wir dort Boden finden,
ob wir das alles überwinden,
das uns hindert, dort aufzugehen,
wir wollen dort keimen, wachsen und flehen,
dass wir dort werden aufgenommen,
dazu sind wir von Gott gekommen,
in Menschenherzen Wurzeln zu schlagen,
und dann später viel Frucht zu tragen,
Früchte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe,
der Gerechtigkeit aus freiem Triebe.

Auch zu euch bin ich heute gekommen,
ich hoffe, ich werd bei Euch aufgenommen,
dass Ihr mich hört und dann auch handelt,
dass Ihr mit Gott die Welt verwandelt,
dass Früchte Ihr tragt von mir hundertfach.
Es ist für Gott ein Freudentag,
wenn sein Wort der Liebe wächst überall,
dann feiert er im Himmel Karneval
und Ostern und Weihnachten alles zugleich,
dann ruft er : „Menschen alaaf! Ich trinke auf Euch!“